

Ullrich Junker

Watzelsbrunn / Václavikova Studánka
Ortsteil

von

Polaun / Polubný
im Isergebirge
im Bezirk Gablonz

© im August 2017
Ullrich Junker
Mörikestr.16
D 88285 Bodnegg

Vorwort

In dieser Dokumentation wird die Historie von Watzelsbrunn / Václavikova Stánka, einem Ortsteil von Polaun / Polubný im Bezirk Gablonz an der Neiße / Jablonec nad Nisou im böhmischen Isergebirge behandelt.

Watzelsbrunn war eine Enklave mit 5 Häusern.

Der Heimatforscher Oswald Körber hat über Polaun und seine Ortsteile etliche Bücher in Maschinenschrift mit vielen Fotos zusammengetragen. Diese Texte und Bilder wurden in dieser Schrift verwendet.

Meine Vorfahren Austel, großmütterlicherseits, stammen aus Watzelsbrunn Haus Nr. 90. Der berühmteste Sohn dieses Haus ist der Oberleutnants Josef Austel. Josef Austel wurde durch den Kaiser von Österreich, Franz Josef I., mit dem Prädikat „Edler von Buchenhain“ in den Adelsstand erhoben.

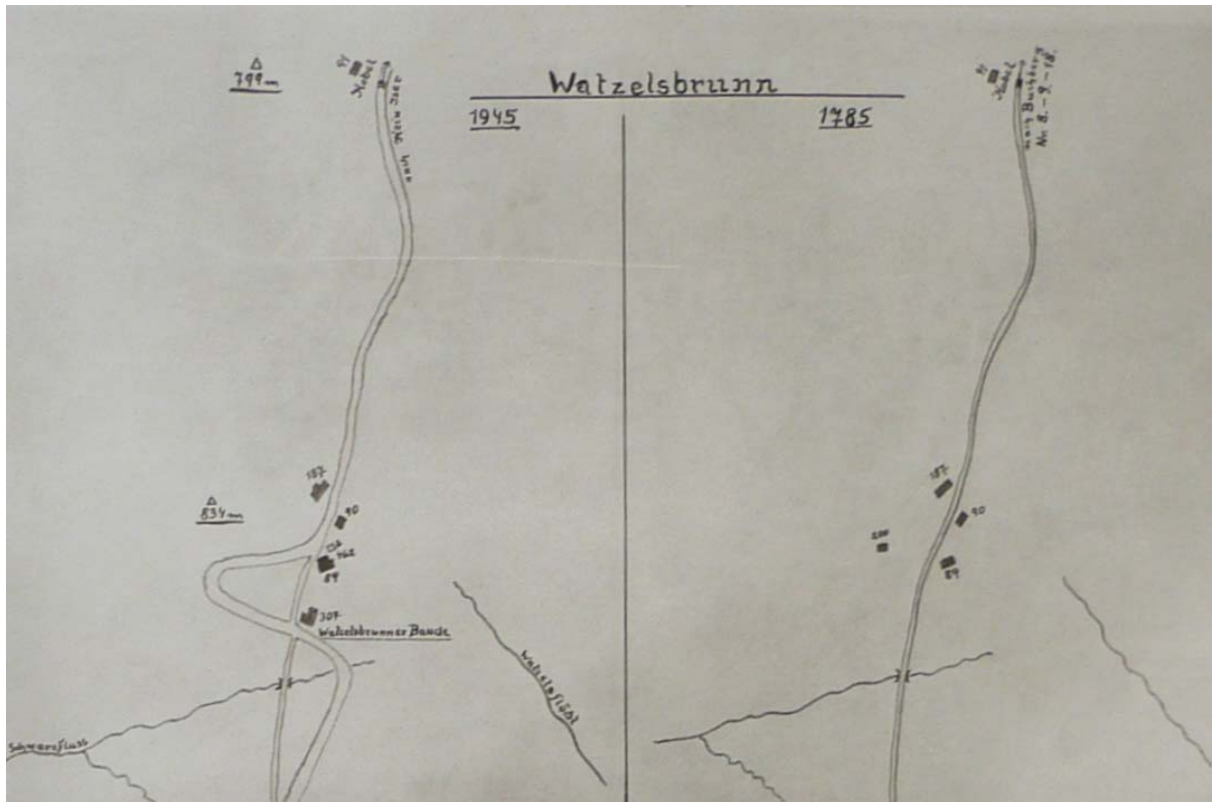
Josef Austel, Edler von Buchenhain, heiratete am 26.05.1862 in Haindorf Wilhelmine Riedel. Der Onkel der Braut, Franz Riedel, baute 1828/29 die erste Glashütte auf Klein Iser.

im August 2017

Ullrich Junker
Mörikestr.16
D 88285 Bodnegg

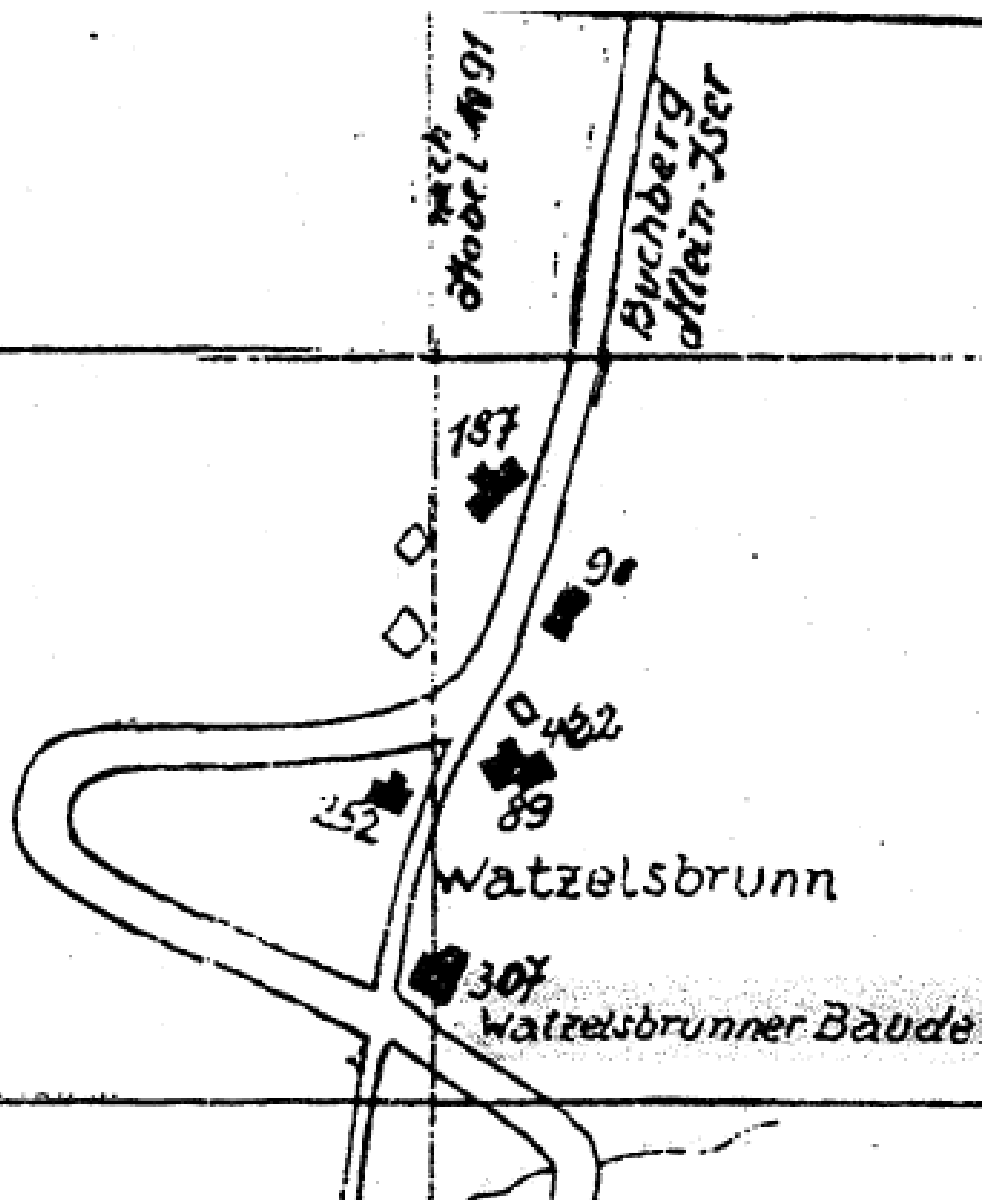
Watzelsbrunn Václavikova Studánka

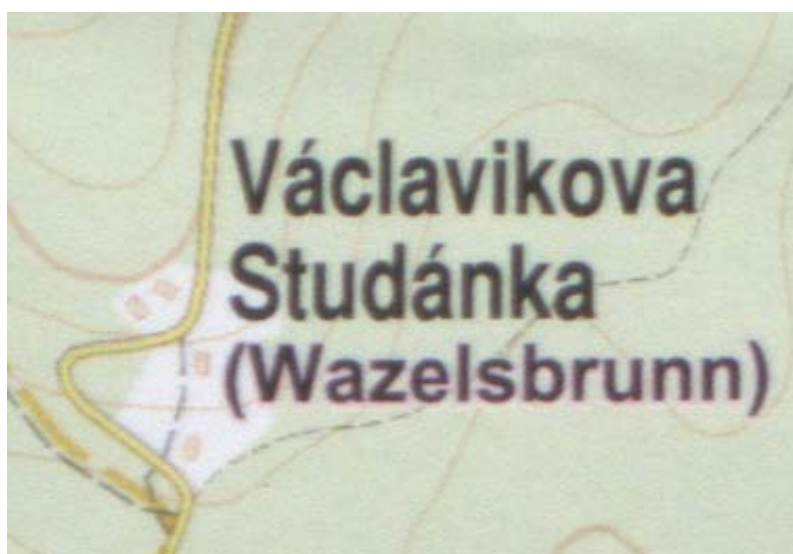
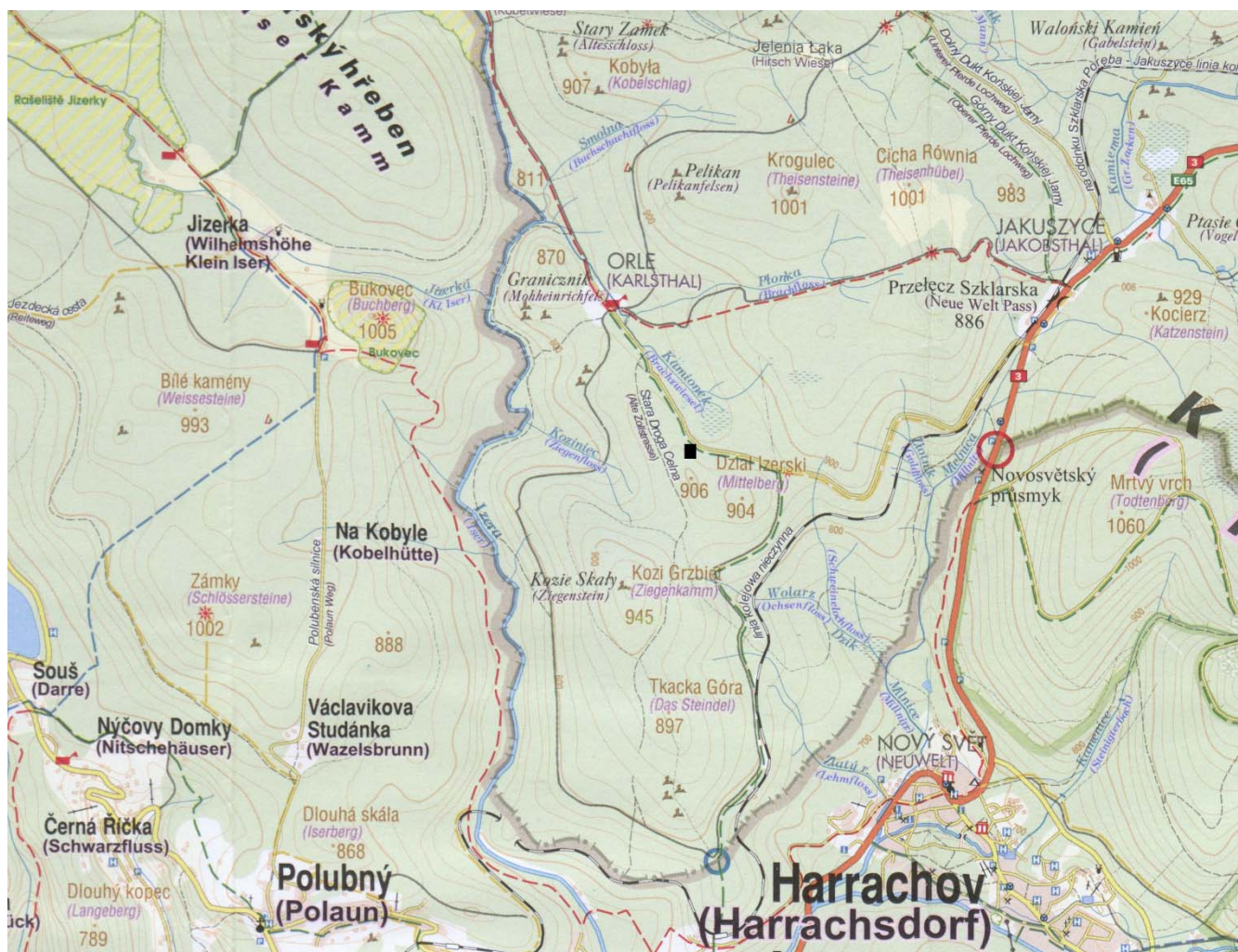
Watzelsbrunn ist eine Enklave von Polaun, Polubný, die an der Verbindungsstraße von Ober-Polaun nach Klein Iser liegt.



Aus einer handgeschriebenen Chronik konnte man lesen, dass schon um 1700 eine kleine Siedlung, Watzelborn hiess man sie, bestanden haben muss. Diese liegt wie es in der Chronik heisst, oben auf dem Bergrücken versteckt, von immer grünen Tannenwald umgeben.

Einer der ersten Ansiedler soll Watzel geheissen haben, dieser hatte einen Brunnen (Born) auf seinen Besitz, der bei der größten Trockenheit Wasser hatte, Nach dieser Begebenheit soll Watzelsbrunn seinen Namen, nach alter ^oreche-weise, „Watzelsborn“, erhalten haben. Dieser Brunnen befand zuletzt auf dem Grunde vom Reimund Fischer. Das Schöpfrecht hatten auch die beiden Häuser Nr. 90 beim Heinrich Austel (Bornwenzes Heinrich) und Nr. 253 beim Franz Fischer (Bornfranz). Wenn ein trockener Sommer war, haben 7 Häuser aus diesen Brunnen das Wasser geholt, das war bis zum Jahre 1904. Die Brunnen bei Reimund Fischer, Austel Heinrich, Graf und Augsten wurden tiefer ausgeschachtet und die große Wassernot hatte von der Zeit ein Ende. Wie Reimund Fischer in den Besitz des Brunnen von Watzel gekommen ist, konnte nicht geklärt werden.





Die alte Chronik berichtet weiter, um das Jahr 1788 kam auf dem Waldwege vom Buchberg her ein einsamer Wanderer. Es war ein heißer Tag gewesen und so entlud sich über den Iserbergen ein heftiges Gewitter. Blitze zuckten, der Donner grollte, dass es in den Wäldern wiederhallte. Bevor aber der Gewitterregen herniederprasselte betrat der Wanderer heiter und frohen Mutes eines der kleinen Häuschen am Wege. Zu dieser Zeit gab es noch weit und breit kein Gasthaus. Ein altes Mütterlein empfing ihn mit dem selten gehörten Spruch „Hochgelobt sei Jesus Christus.“ Freundlich frug der Fremde die alte Frau nach diesem und Jenen. Er freute sich, dass in Wurzelsdorf schon Schule abgehalten wurde. Ein gewisser Kantor Dominik, gab Privatunterricht. Der größte Kummer der alten Frau war, dass sie, wegen ihrer schlimmen Beine, nicht mehr in die Kirche nach Prschichowitz gehen konnte. Seit 1691 hatte Prschichowitz schon eine hölzerne Kirche mit einen Friedhof. Ehrlichen Herzen sagte sie. „Ach, wär näher doch die Kirche, wäre sie doch in Ober-Polaun, ja dann könnt ich mich am Orgelspiel und an der Predigt erfreuen. So wie ich, seufzen viele in Buchberg und Grünthal.“ „Wendet Euch doch an den Kaiser“ sprach der Fremde mit milden Ton. „An den Kaiser“ erwiderte das alte Mütterlein, „der alle Klöster aufhebt? Sich an ihn wenden, eine Kirche zu bauen, wäre nutzlos, lieber Herr.“ „Gute Mutter“, sprach der Fremde, „Du verkennst ihn, ich gebe Dir mein Wort. Ehe noch ein Jahr vergeht, wird der Kirche-Grundstein liegen.“ Wie zum Zeichen brach die Sonne durch die Wolken, des Gewitters Toben legte sich und der edle Wanderer schritt in den sonnenhellen Tag hinein. Wenn die alte Mutter genauer hingesehen hätte, so würde sie den geschmähten Klosterstürmer, Kaiser Josef erkannt haben.



Kath. Pfarrkirche zum Hl. Johannes des Täufer in Ober-Polaun.

Am 1. Sept. 1788 lag der Grundstein zur Kirche in Ober-Polaun. Im Jahre 1795 weihte am zweiten Tage des vierten Monats der Prschichowitzer Pfarrer Wenzel Strnad die neuerbaute Kirche ein und betete für dem verstorbenen Kaiser Josef ein Ave. Am 8. April hielt der erste Pfarrer, Friedrich Stengel, weihevoll die erste Predigt. Seine Worte hört voll Entzücken die gute alte Mutter. Andachtsvoll lauscht sie der Orgel, die altersschwächlich ihre disharmonischen Töne hervorbringt. Dieselbe stammte aus dem aufgelassenen Kloster von den Berge Bösig.

Watzelsbrunn, das kleine Gebirgsdörfchen war eine Enklave und gehörte nicht zur Herrschaft „Rohan“!

Hier hatte jedes Haus seine eigene Chronik. Bei der ersten Nummerierung der Häuser im Jahre 1795 standen in Watzelsbrunn zwei Häuser Nr. 89 beim Fischer Reimund und Nr. 90 beim Austel Heinrich. Im Jahre 1780 sind zwei weitere Häuser gebaut worden. Nr. 187 beim Josef Graf und Nr. 200 bei Augsten Adolfs Vater (Hendrich Schuster) Bis 1834 waren weitere drei Häuser zu verzeichnen. Nr. 252 beim Franz Fischer (Bornfranz) Nr. 307 das Gasthaus zuletzt „Watzelsbrunner-Baude“ und Nr. beim Adolf Augsten. Das Brechhäusel muß schon in der Zeit gebaut worden sein, als die Hausweberei betrieben wurde.



Haus Nr. 89 bei Reimund Fischer.



Wilhelm Fischer

Das Haus Nr. 89 hatte schon der Urgroßvater von Reimund Fischer gebaut. Sein Großvater war Leinenweber und so stand in diesen Hause auch ein Webstuhl. Wenn ein Webstuhl spät in der Nacht noch klapperte, war es ein Zeichen für die lascher, dass die Luft rein war. Besonders bei schlechtem Wetter sind die Finanzer in Watzelsbrunn oft bei den Webern eingekehrt und da war derselbe in so einer Nacht besonders fleissig, er arbeitete solange bis er annahm, dass die Schmugler in Sicherheit waren.

Reimund Fischer war im Jahre 1870 geboren und verstarb fern der Heimat 1960. Sein Vater wurde 1820 geboren und gestorben ist er im Jahre 1909, beide waren Waldarbeiter und betrieben nebenbei die Landwirtschaft, wie es im Isergebirge so üblich war. Sein .jüngster Sohn Rudolf hatte zuletzt das Anwesen Nr. 89 und war Hüttenarbeiter bei der Firma J. Riedel in Unter-Polaun.

Reimunds ältester Sohn Wilhelm hatte das Steinmetzhandwerk erlernt. Im Jahre 1922 meldete er sein Gewerbe an und 1927 baute er an das Elternhaus eine Wohnung mit Werkstatt an. Der Neubau erhielt die Hausnummer 462, es war die Nr. vom Brechstüberl-Häuschen, welches die Haus-Nr. erhalten hatte, wie es bewohnt wurde.

Das zu verarbeitende Material holte sich der Steinmetzmeister aus den Wäldern links und rechts der Iserstraße. Es waren meistens Findlinge die sich gut verarbeiten liessen. Die auserlesenen Steine wurden im Winter auf eigens dazu gebauten Handschlitten an die Straße gebracht und von da mit Pferdegespannen in die Werkstatt gefahren. Hier wurden die Steine zu kunstvoll, zugehauenen Grabdenkmälern verarbeitet. Viele Arbeiten zeugen auf den Ober-Polauner-Friedhofe.

Heimatfreund Wilhelm Fischer hat viel mit beigetragen dass die Chronik von Watzelsbrunn ergänzt werden konnte.

Er starb am 20. August 1972 in Vagen Ober-Bayern.



Nr. 90 war das Geburtshaus des Oberleutnants Josef Austel.

Das Haus Nr 90, welches Heinrich Austel, (Bornwenzes Heinrich) gehörte, war das Geburtshaus des Oberleutnant Josef Austel, Edler von Buchenheim, hier hatte er seine Jugendjahre verlebt. Dieser Josef Austel, hatte es vom einfachen Soldaten bis zum Oberstleutnant gebracht und wurde nach dreißigjähriger Offizierslaufbahn durch Kaiser Franz Josef in den Adelstand erhoben. Der Kaiser soll ihn gefragt haben, was er für einen Adelstitel haben möchte, er wünschte den Tittel „von Buchenheim“. Ganz früher soll Watzelsbrunn wegen der vielen Buchen, das Buchenheim geheißen haben.

Josef Austel wurde in Watzelsbrunn im Jahre 1822 geboren und erlernte die seinerzeit in voller Blüte stehende Weberei, welche er abwechselnd mit Holzmachen bis zu seinem Eintritt ins k.k. Heer betrieb.

Die Leinenweberei war hier oben zu Hause. Fast in jedem Hause klapperte der Webstuhl von früh bis spät in die Nacht hinein. Oberstleutnant Josef Austel lebte nach seiner Pensionierung in Reichenberg und ist 1893 verstorben.

Heinrich Austel, der langjährige Besitzer des Hauses Nr. 90, hat viele Jahre den Milchhandel betrieben. Er fuhr mit seinen kleinen Pferdegespann bis nach Dessendorf, wo er seine Kunden mit Frisch-Milch täglich belieferte. Auch war er außer der Landwirtschaft noch als Straßenwärter tätig. Er war ein überaus fleißiger und genauer Mann, der alles in tadelloser Ordnung hatte.

Zuletzt gehörte der Besitz seinen ältesten Sohn Wilhelm, auch dieser Mann war bestrebt seinen ererbten Besitz in Ordnung zu erhalten.



Nr. 187 war zuletzt ein herrschaftliches Hegerhaus.

Das Haus Nr. 187 könnte der Vater vom Wenzel Austel um das Jahr 1780 gebaut haben. Wenzel Austel war mit seinen Nachbar Heinrich Austel verwandt. Wenzel Austel verkaufte sein ererbtes Anwesen um 1868 den Steinmetzmeister Josef Graf und übersiedelte nach Darre Nr. 120, heute ist es Schwarzfluss (grosse Seite). Da zu dieser Zeit schon fertige Steinmetzarbeiten bis nach Hohenelbe geliefert wurden, ist der Steinmetz Josef Graf von Petzdorf bei Hohenelbe nach Watzelsbrunn gekommen. Graf war ein guter und sauberer Arbeiter, er wurde Teilhaber des Steinmetzmeisters Watzlawik vom Raperberg. Später sind sie wegen Geldangelegenheiten wieder voneinander gegangen. Das Material hatten sie von sogenannten Totenkopf, wo die Steine gebrochen und verarbeitet wurden. Der Totenkopf liegt 2 km von den Schlössersteinen entfernt in Richtung Klein-Iser. Da der Ort recht zahlreich an großen Granitblöcken war hat man dies zuerst ausgenutzt und hat dann später von der Höhe herunter zur Straße, Kobel-Klein-Iser, das Material geholt. Es wurden gemetzte Lagersteine für Fabriken, Steinstufen, Steinplatten, Straßenrandsteine und dergleichen bis nach Tannwald, Rochlitz ja bis nach Hohenelbe verfrachtet. Die Glashütten in Klein-Iser und Unter-Polaun waren alle mit Bodenplatten von hier beliefert worden.

Die Iserbrücke in Wurzelsdorf ist ebenfalls von diesem Material erbaut. Man hatte diesen Steinen den Namen „Klein-Iser-Granit“ gegeben, da auch in Klein-

Iser der Granit dieselbe Körnung und Zusammensetzung hatte. Dass der Steinbruch am Totenkopfe ein ergiebiger war ist der Beweis, daß die Glashütten in Klein-Iser nur von diesen Granit erbaut worden sind.

Josef Graf ist 1911 gestorben, das Anwesen ging in Herrschaftlichen Besitz über. Zuletzt wohnte, Hans Janoschek (Heger) darin. Da Watzelsbrunn ringsum von Herrschaftlichen-Grunde eingeschlossen, war „Fürst Rohan“¹ bestrebt wenn möglich ganz Watzelsbrunn in seinen Besitz zu bekommen.

Das Haus Nr. 200 gehörte einem Hennrich Augsten. Er war ein gelernter Schuster (Hennrich-Schuster), geboren war er in Weissbach. Im Sommer ging er Rinden schälen und wenn die Saison vorüber war hat er geschustert. Watzelsbrunn hatte eine Zeit lang zwei Schuster, da war noch der Fischer Schuster, (Knik-Knok-Schuster). Nach Hennrich Schusters Tode, kaufte dieses Haus mit samt dem Grunde die Herrschaft und lies das Haus abtragen. Die Hausnummer 200 bekam die Tabak-Verkaufsbude am Grünthaler-Bahnhof-Vorplatze. Dieselbe gehörte einer Frau Sofie Langhammer.

Das kleine Häuschen was den Fischer Reimund gehörte und das Brechhäusl genannt wurde, muß lange Zeit keine Hausnummer besessen haben. In der Zeit, wo in Watzelsbrunn die Webstühle von früh bis spät in die Nacht in den Häusern klapperten wurde darin der Flachs gebrochen. Nachdem die Leinenweberei aufhörte wurde es von dieser Zeit an bewohnt. Es erhielt die Hausnr. 462. Der erste Mieter war eine Familie Pikorra, dann Schöler und Endler, zuletzt wohnte der Knik-Knok-Schuster darin. Sein richtiger Name war Johann Fischer. Den Namen „Knik-Knok“ hatte er deswegen erhalten weil er ein Bein kürzer hatte und deshalb hinkte. Im Sommer ging er in den Wald, Gräben ausheben, es war keine leichte Arbeit, besonders an den sumpfigen Stellen, wo es vorkam, daß der Graben mannshoch ausgehoben werden mußte, um dem Wasser das Abfließen zu ermöglichen. Im Winter hat er dann sein Gewerbe als Flickschuster ausgeführt.

Als Reimund Fischer seinen ganzen Grundbesitz links der alten Straße der Herrschaft Rohan verkaufte, übersiedelte, der Knik-Knok-Schuster in das leer stehende Haus Nr. von Augsten Adolf. Die Herrschaft hatte auf dem Grunde um das Brechhäusl, eine Baumschule angepflanzt.

Beim Straßenbau 1915 bis 1914 von Ober-Polaun nach Klein-Iser hatte die Straßenbau-Firma-Hollmann in den Brechhäusl eine Feldschmiede darin untergebracht, was zur Folge hatte, daß es abbrannte.

¹ Fürst Rohan erwarb 1824 die Besitzungen vom Grafen Desfours. Nach Wallensteins Ermordung hatte das adeliche Geschlecht Desfours de Mont und Athenville einen Großteil des späteren politischen Bezirks Gablonz erworben.



Das Haus Nr. 334, hat oft seinen Besitzer gewechselt. Der letzte Eigentümer, Johann Fischer verkaufte es Augsten Adolf, Fischer war ein Sohn von Hennrich-Schuster, nach dem Verkauf übersiedelte er nach Wustung.

Wegen des günstigen Angebots, seitens der Herrschaft, hat auch Augsten Adolf sein Anwesen der Herrschaft abgetreten.

In den Haus Nr. 334 soll um die Jahrhundertwende der letzte Webstuhl gestanden haben. Der Landsmann, ein Watzelsbrunner, Wilhelm Fischer kann sich noch gut erinnern, da er als kleiner Junge öfters zugesehen hat. Nach stilllegung dieses letzten Webstuhles, hatte die Hausleinen-weberei sein Ende gefunden.

Adolf Augsten übersiedelte nach Ober-Polaun, wo er das Haus Nr. 55 gekauft hatte. In Nr. 334 wohnte bis zum Jahre 1927 der „Knik-Knok-Schuster“ darin. Auch dieser übersiedelte nach Ober-Polaun und wohnte bis zu seinen Tode in der Mangel, Haus Nr. 305 es gehörte, Richard Neumann.

Nun kaufte das Haus Nr. 334 von der Herrschaft noch im selben Jahr der Reim-Bäcker. Er trug dasselbe ab und verwandte das brauchbare Material zu seinen Hausbau in Grünthal neben Sitka das auch die Hausnr. 334 bekam.



Das Haus Nr. 252 gehörte dem Franz Fischer (Bornfranz) der auch im Jahre 1914 seinen ganzen Besitz der Herrschaft verkaufte.

Nun gehörte der ganze Grund links der Straßenseite der Herrschaft „Rohan“. Genau so erging es der Kobel. Drei Grundbesitzer, Heinrich Austel, Reimund Fischer und die Besitzer der Watzelsbrunner-Baude bewirtschafteten ihr Eigentum bis zur Vertreibung im Jahre 1945.

Franz Fischer übersiedelte nach Ober-Polaun wo er in den Löffelhäusern eine kleine Landwirtschaft gekauft hatte. Er war Hüttenarbeiter und hatte für Frau und sechs Kinder zu sorgen.

Im Jahre 1938 schlug bei einen schweren Gewitter der Blitz in das Haus Nr. 252 ein und es brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Bewohnt war es vom Peukert Heger.

Aus der Waldschenke wurde die Watzelsbrunner Baude.



Das Gasthaus Nr. 307, das zuletzt der Familie Orapka gehörte, hatte auch seine Vergangenheit.

Wer kann sich noch an den weißen vollbärtigen alten Michl-Wenz erinnern Sein richtiger Name war, Wenzel Neumann. Bei dem oft an Sonntagen bis in die sinkende Nacht hinein, Isergebirgs-Wanderer seinen Erzählungen gelauscht haben.

Er soll 1848 in Ungarn als Dragoner gekämpft haben, auch zeigte er seinen Gästen die Stellen wo in den 66.er Jahre die Straße durch Verhaue gesperrt worden waren.

Michl-Wenz war in der ganzen Umgebung als Grobian bekannt. Für alle Fälle hatte er immer eine Axt bereit liegen. Auch fehlte es bei ihn an der nötigen Sauberkeit. Zur damaligen Zeit gab es in der Gaststube noch keinen Schanktisch, so musste er jedes Glas Bier aus dem Keller holen. Sehr unangenehm war es manchen Gästen, wenn er das Bier brachte, hatte er immer seinen Daumen darin, der oft nicht ganz sauber war.

Michl-Wenz verkaufte das Gasthaus im Jahre 1907 an Bruno Fischer, derselbe war ein beliebter Gastwirt, starb aber schon nach drei Jahren, im Januar 1910.

Fischer Brunos Frau, Marie mit ihren Kindern Martha, Friede und Ernst, hat das Gasthaus dem Hugo Fischer, der ein Bruder des Bruno war, verpachtet und ab 1914 wieder selber weiter geführt. Hugo Fischer übersiedelte nach Ober-Polaun und kaufte das Gasthaus „Jägerheim“ an der Straße gegen Schenkenhahn.



Nun wurde aus der einstmaligen Waldschenke die Watzelsbrunner-Baude. Unter der Familie Fischer ist viel gebaut worden. Die Gaststube wurde erweitert und einige Fremdenzimmer wurden eingebaut.



Im Jahre 1937, als die Tschechen ihre Bunkerlinie ausbauten, führte dieselbe auch über Watzelsbrunn.



1938 ging mitten durch den kleinen Ort ein in Betonklötze eingelassener Stacheldraht-Verhau, er war 2 bis 3 m breit und nahezu 1,50 m hoch. Die Eisenstützen waren oben scharf geschmiedet. Das Tschechisch Militär war so schnell abkommandiert worden, dass sie hier nicht mehr alles abtragen konnten.



Nach der Eingliederung ins deutsche Reich, wurden Arbeitslose eingesetzt den Stacheldraht-Verhau, abzutragen.



1945 wurden alle Bewohner von Watzelsbrunn, außer Janoschek und Orapka, aus der Heimat vertrieben. Das Gebirgsdörfchen verödete und das Grauen schaute aus den Fenstern der leer stehenden Häuser.

Frau Orapka musste eine Zeit lang für die Polnischen-Waldarbeiter kochen und aus dem beliebten Gasthause wurde eine Art Kantine. Ihr Mann Josef Orapka starb im Frühjahr 1969.

Watzelsbrunn wurde eine Einöde.

Nach vielen Jahren der Trennung fanden wir das einmal von fleißigen Menschen abgerungene und von der Wildnis preisgegebene Watzelsbrunn wieder. Kein Laut von Menschen klingt an unser Ohr. Kein Dengelschlag von einen der fleißigen kleinen Landwirte ist zu hören. Der pinkende Laut aus der Steinmetz-Werkstätte, von Stahl auf Stein ist verschwunden, kein Kinderlachen lässt uns aufhorchen.

Verängstigt fliegen die Vögel von Strauch zu Strauch auch sie vermissen ihre Freunde, die von früh bis in die Nacht mit ihrer Arbeit, den Tag mit ihnen teilten. Grabesruhe herrscht über den ganzen Ort.

Trotz der scheinenden Sonne sieht es hier oben trüb und traurig aus. Wenn der Wind über den Wald streicht, hören wir das Kauschen noch wie früher, aber es hört sich klagend an, wie ein Grabgesang aus der Tiefe der Tannen. Die Waldeinsamkeit nimmt uns gefangen, traurig wird unser Herz, bei diesen erleben in unserer verlorenen Heimat.

Die Heimat stirbt, jedes Jahr nimmt sich die Natur ein Stück zurück, was sie vor vielen Jahren den schaffenden deutschen Menschen abtreten mußte.

Geschändet liegen die Häuser auf der Anhöhe, zerrissenen Herzens schauen wir in die trostlose Verlassenheit. Wir begegnen einem einzigen Menschen, es ist die Frau Orapka, die jetzt in ihren Haus allein ihre letzten Jahre verleben möchte. 1970 zog doch noch ihr schwer erkrankter Schwager Josef Moldan mit seiner Frau nach Watzelsbrunn, blieb aber nicht und so war die Frau wieder allein.

Die Häuser Nr. 187 und 90 waren eine Zeitlang von polnischen Waldarbeitern bewohnt, auch waren Pferde hier eingestellt. Beim Fischer Reimund Nr. 89 haben sich Tschechen ein Absteige-Quartier für ihre Urlaubszeit geschaffen. So sieht heute das einstmalige schmucke Gebirgsdörfchen aus, wo einstens zufriedene Menschen wohnten, ihrer Hände“ Fleiß nicht ruhend, die Tage verbrachten und ihr frohes Leben fristeten.

Traurig nehmen wir Abschied von Watzelsbrunn das durch Unverstand und verblendeten Hass zur Einöde geworden ist.

Der Watzelbrunnen.



Dieser Brunnen gab der Ortschaft ihren Namen.

Einstmals war dieser Brunnen ein Wasserspender in den trockenen Jahre um 1788 bis 1904.

Heute im Jahre 1972 ein verfallener Tümpel wo im August dieses Jahres mit großer Mühe zwei Kannen Wasser geschöpft worden sind.

Watzelsbrunn heute.

Seit Endes des schrecklichen II. Weltkrieges und den schlimmen Folgen dürfen wir seit 7 Jahrzehnten in Frieden leben. Sehr viele Wanderer ziehen heute auf dem Weg nach Klein Iser, der Perle des Isergebirges, an Watzelsbrunn vorbei. Schon lange ist in die Häuser in Watzelsbrunn Leben eingekehrt und neuerdings entwickeln sich diese Häuser zu Schmuckstücken.